



**BLICK
PUNKT**



Fenster in den Organismus

Herr Isler, wann haben Sie den Entschluss gefällt, sich selbstständig zu machen?

Als ich mit der Weiterbildung zum Wundmanager begonnen hatte, stellte ich fest, dass ich im Pflegebetrieb an gewisse Grenzen stosse. Mit meiner Ausbildung habe ich das nötige Rüstzeug zur Selbstständigkeit und bin zudem in einer privilegierten Stellung: In der Schweiz verfügen nur dreizehn Personen über den Abschluss AZWM (ehemals ZWM cert.); im Kanton Bern sind es mit mir zwei.

Beschreiben Sie Ihren Bildungsweg.

Im Pflegezentrum war ich drei Jahre lang als Leiter der Fachgruppe «Wundversorgung» tätig. Meine Spezialausbildung zum Wundmanager habe ich bei der Akademie Kammerlander-WFI gemacht, die sich auf den deutschsprachigen Raum konzentriert. Die Ausbildung zum diplomierten Wundexperten vom Spitalverband H+ ist inhaltlich äquivalent, hat aber einen anderen Titel zur Folge.

Als Pfleger sehen Sie viel Leid. Wie schützen Sie sich?

Ich bin mir bewusst, dass ich die letzten zehn Jahre in einem Berufsfeld tätig war, das nicht nur schöne Seiten hat: Als Pfleger musst du stets seriös sein, wirst beinahe täglich mit Schick-

salsschlägen konfrontiert und siehst viele Menschen leiden. Du musst lernen, eine professionelle Distanz zu wahren. Das heisst natürlich nicht, dass einen Schicksale nicht auch sehr nahe gehen können. Wichtig ist vor allem, nach Arbeitsschluss abschalten zu können.

Ich nehme an, dass Ihnen das nicht von Beginn weg gelang.

Nein, das ist ein Lernprozess. Wenn ich an meine Ausbildung zurückdenke, hatte ich dort zu Beginn ein Schockerlebnis nach dem anderen. Je mehr ich erlebte, desto besser konnte ich damit umgehen. Es gibt aber immer wieder Situationen, auf die man nicht vorbereitet ist.

Welchen Reiz hat der Pflegeberuf?

Ich bin eine hilfsbereite Person und schätze den Umgang mit Menschen. Ich konnte in meiner Tätigkeit sehr vielen Leuten helfen: Die Dankbarkeit, die mir entgegengebracht wird, wenn ein Mensch während der Wundbehandlung merkt, dass sich etwas ändert; dass die Wunde heilt und die Schmerzen geringer werden, ist grenzenlos. Gäbe es diese Dankbarkeit nicht, wäre der Pflegeberuf nur sehr schwer ausübbar. Im Vergleich zu einem Bürojob liegen die positiven und negativen Extreme einfach viel weiter auseinander.

Der akademisch zertifizierte Wundmanager und Pflegefachmann Marc-André Isler steht unmittelbar vor der beruflichen Selbstständigkeit. Sein Konzept der mobilen Wundbehandlung ist im Kanton Bern einzigartig. Isler stellt sich und Epithelia vor und erklärt, warum die meisten Wunden tiefer sind, als es den Anschein macht.

Was hat Sie dazu bewogen, sich auf Wundbehandlung zu spezialisieren?

Ich habe schon immer gerne Wunden behandelt. Die Möglichkeit, eine Wunde ohne chirurgisches Zünähen, alleine mit Feuchthalteprinzipien und speziellen Verbandsstoffen zu schliessen, finde ich faszinierend. Während der drei Jahre meiner Zusatzausbildung konnte ich Wunden aller Art behandeln. Je länger ich mich damit beschäftigt habe, desto mehr stellte aber auch ich fest, dass die Wundbehandlung vielerorts nicht optimal läuft. Mein Anreiz ist es, auch den Menschen zu helfen, die schon bei zig Ärzten waren und die immer noch gleich weit sind wie am Anfang. Mit meinem Spezialwissen will ich den Leuten Lebensqualität zurückgeben und ihnen helfen, wieder in den normalen Alltag zu finden.

Eine Wunde muss auf Dauer unglaublich belastend sein.

Zum Teil haben sich langjährige Patienten mit ihrem Schicksal abgefunden. Ihnen Hoffnung und Vertrauen zurückzugeben ist unglaublich schön. Bei so genannten palliativen Wunden, bei denen aus medizinischer Sicht keine Heilung mehr erwartet werden kann, geht es darum, die meist massiv beeinträchtigte Lebensqualität des Betroffenen durch Linderung der Schmerzen oder Beseitigung des üblen Wundgeruchs

wieder zu steigern. Mit meinen Behandlungsmethoden kann ich die Situation des Patienten verbessern. Es gibt viele Leute, die sich für ihre Wunde schämen und im schlimmsten Fall sogar daran vereinsamen. Die Dunkelziffer solcher Fälle dürfte recht hoch sein.

Wie meinen Sie das?

Gerade alleinstehende Menschen, die an einer Wunde leiden, trauen sich vielfach deswegen kaum mehr aus dem Haus. Liegt die Wunde nicht gerade im Gesicht oder an den Händen, dann wird sie von den Betroffenen notdürftig abgedeckt. Bei «offenen Beinen», einer verbreiteten Gewebeerkrankung als Folge von Durchblutungsstörungen, werden die Beine etwa mit Zeitungspapier umwickelt, damit die Wunde unter der Kleidung nicht sichtbar ist. Aus medizinischer Sicht ist das natürlich höchst fahrlässig.

Inwiefern sind Sie gerade in solchen Fällen auch Psychologe?

Die psychosoziale Komponente spielt in der Wundheilung eine sehr grosse



«Die Selbstheilungskraft ist matchentscheidend»: Wundmanager Isler.

Rolle. Leider kommt sie im hektischen Betriebsalltag oft zu kurz. Mir war es immer wichtig, nicht nur die Wunde zu behandeln, sondern den Menschen als Ganzes mit in die Behandlung einzubeziehen und ihm aufzuzeigen, was sich verändert und was er konkret zur Wundheilung beitragen kann und muss. Das Zitat «jede Wunde ist ein Fenster in den Organismus» des Philosophen Settleter hat mich während meiner Aus-

bildung begleitet. Ich behaupte, dass sich eine Wunde nicht schliesst, wenn ein Mensch dies nicht will. Wenn eine Wunde über Jahre besteht oder plötzlich wieder aufgeht, dann wird es für den Betroffenen immer schwieriger, positiv zu denken. Das erschwert auch die Behandlung. Studien belegen, dass die ambulante Wundbehandlung beim Klienten zu Hause die Lebensqualität und das Wohlbefinden merklich steigert. Dies wirkt sich positiv auf die Wundheilung und die Regeneration des Körpers aus.

Bei einem Hausbesuch betreten Sie den Privatbereich eines Patienten. Birgt das Schwierigkeiten?

Als Pfleger ist es seit zehn Jahren meine Aufgabe, mit einer wertschätzenden und respektvollen Haltung in die Privatsphäre eines Menschen einzutreten und auf seine individuelle Situation einzugehen. Hausbesuche sind für mich etwas neues, da ich stets im Bereich der stationären Pflege tätig war. Eine zusätzliche Belastung schliesse ich aber aus – im Gegenteil: Ich bin ▶



Zur Person:

Marc-André Isler, geboren am 8. Februar 1981 in Bern, begann seine Laufbahn im Gesundheitswesen 1999 mit der Ausbildung zum Pflegefachmann HF im Ausbildungszentrum Insel in Bern. Danach arbeitete er fünf Jahre im Tilia Pflegezentrum in Köniz und bildete sich zum zertifizierten Wundmanager weiter. Darüber hinaus ist Marc-André Isler seit 2008 in der Erwachsenenbildung tätig, namentlich in der Ausbildung zur Fachfrau/Fachmann Gesundheit. Seit Februar 2011 ist er akademisch zertifizierter Wundmanager (AZWM). Mit seiner eigenen Firma Epithelia bietet er ab dem 1. Juni 2012 kompetente, individuelle und kostengünstige Wundbehandlungen und -beratungen für Hausärzte, Langzeitpflegeinstitutionen, Spitexorganisationen und Privatpersonen an. Marc-André Isler ist ledig und lebt in Köniz.

Epithelia

Marc-André Isler
+4179 129 17 46
kontakt@epithelia.ch
www.epithelia.ch
Termine nach Vereinbarung

überzeugt, dass die Wundheilung beim Patienten zu Hause am besten verläuft, was wiederum die Gesamtsituation entspannt.

Konkurrieren Sie mit der mobilen Wundbehandlung nicht die bekannte Spitex?

Die Spitex macht Grund- und Behandlungspflege. Die Wundpflege ist nur ein Teil davon. Ich verfüge über ein Spezialwissen, welches das Know-How vie-

ler Spitex-Organisationen übersteigt und dieses sinnvoll ergänzen kann. Die Wundbehandlung hat sich in den letzten Jahren stark entwickelt: Es sind viele neue Verfahren und weiterführende Therapien entwickelt worden, die eine Behandlung erleichtern oder ergänzen. Ich möchte diese Nische mit meinem Fachwissen ausfüllen. Der Zeitpunkt dafür ist aus meiner Sicht auch wegen der absehbaren gesundheitspolitischen Entwicklung optimal.

Erklären Sie das bitte.

Seit dem ersten Januar 2012 gelten in den Spitälern die neuen Fallpauschalen DRG's, die der Behandlung einer Diagnose einen finanziellen Rahmen setzen. Wenn ich die gesundheitspolitischen Folgen richtig einschätze, dann werden Wundpatienten in Zukunft früher aus dem Spital entlassen. Das, weil die Wunde in den meisten Fällen keine Diagnose, sondern lediglich ein Symptom ist. Damit kommen immer mehr und entsprechend komplexere Wunden in die Externe.

Gibt es bereits ein vergleichbares Angebot?

In der Schweiz gibt es Wundkompetenz-Zentren, die von Pflegenden geführt werden und das gesamte Spektrum an Fachbereichen rund um die Wundbehandlung abdecken. Zudem gibt es in einigen Spitälern und anderen Pflegeinstitutionen Wundpraxen. Eine mobile Wundbehandlung, wie ich sie anbiete, gibt es meines Wissens noch nicht.

Welche Fachbereiche können die Wundbehandlung ergänzen?

Meistens ist nicht die Wunde an sich das Problem, sondern deren Hintergrund. Diabetes ist eine gravierende Volkskrankheit mit förmlich explodierenden Zahlen, darum weilt der Diabetologe zu einem immer wichtigeren Ansprechpartner. Physiotherapeuten sind für eine ergänzende Behandlung ebenfalls wichtig, genau wie Ernährungsberater. Gerade bei alten, betagten Wundpatienten muss eine allfällige Mangelernährung abgeklärt werden. Ein weiterer zentraler Faktor ist die Durchblutungssituation des Patienten. Da ist der Austausch mit dem behandelnden Arzt von grosser Bedeutung. Es gibt auch Medikamente, welche die

Wundheilung verzögern können. Sie sehen, es ist ein sehr komplexes Thema. Als Wundmanager ist es meine Aufgabe, mich mit Spezialisten aus diesen weiterführenden Bereichen zu vernetzen.

Ist ein eigenes Wundkompetenz-Zentrum ein Ziel von Ihnen?

Als erstes möchte ich meine mobile Wundbehandlung im Kanton Bern etablieren: Eine Dienstleistung, die von Hausärzten, Spitex-Organisationen, Alters- und Pflegeheimen oder direkt von Privatpersonen in Anspruch genommen werden kann. Zudem werde ich aus eigenem Antrieb auf Institutionen zugehen und versuchen, feste Mandate als ergänzende oder dauerhafte Kraft zu erhalten. Im Privatbereich mache ich keine Notfallbehandlungen, sondern arbeite vorwiegend auf ärztliche Verordnung oder direkt im Auftrag eines Klienten. Ich versuche dann jeweils gemeinsam mit dem behandelnden Arzt zu eruieren, was an der aktuellen Behandlungssituation optimiert werden kann und wo sich meine Behandlungsansätze einbringen lassen. Zu Ihrer Frage: Wenn ich meine Patienten in einigen Jahren nebst den Hausbesuchen in einer eigenen Praxis empfangen kann, dann wäre das schön.

Haben Sie Weiterbildungen im Visier?

Im Bereich des Wundmanagements besitze ich den höchsten Titel, der im deutschsprachigen Raum erwerbbar ist. Im Moment absolviere ich eine Weiterbildung zum Erwachsenenbildner. Neben der Wundbehandlung ist die Wundberatung, das heisst die interne Personalschulung sowie die konzeptionelle Mitarbeit, Teil meines Angebots. Früher habe ich mit dem Gedanken gespielt, die Matur nachzuholen und Medizin zu studieren. Die besten Ärzte sind für mich Pflegenden, die ein Medizinstudium absolvieren.

Warum haben Sie das nicht gemacht?

Weil mich der Pflegeberuf an sich erfüllt und er mir zudem unzählige Möglichkeiten offen lässt. Wenn ich in mein Umfeld schaue, dann gibt es nicht viele, die im Alter von dreissig Jahren einer Tätigkeit nachgehen, die sie vollumfänglich glücklich macht.

Mischa Felber